

:LEBEN

Das Leben ist schön. Aber warum?



Nicht viel besser verhält sich die offizielle amtliche Theologie. Zum großen Teil folgt sie einem Konzept, das auf der völlig willkürlichen Entscheidung beruht, Gottes Wort, also die Bibel, nicht mehr als tatsächliches Wort von Gott und verbindliche Wahrheit anzuerkennen, sondern es als ein Werk des menschlichen Geistes einzuordnen. Die Bibel wäre also keine übernatürliche Offenbarung Gottes, keine Information von Gott über sich selbst, hier spräche also nicht Gott, sondern hier redeten nur Menschen. Die Bibel wäre nach dieser Auffassung grundsätzlich und vor allem im menschlichen Denken entstandene „Literatur“. Für diese Meinung gab es keine wissenschaftlich begründete Notwendigkeit. Es haben Menschen einfach beschlossen, dass mit der Bibel nicht anders umgegangen werden dürfe „... als mit anderen menschlichen Geisteswerken [...], das heißt als Einsicht aufgrund der Kenntnis gegebener Tatsachen. Zwangsläufig wird der Leser diese sogenannte ‚Erkenntnis‘ als ein Forschungsergebnis ansehen, das sich durchgesetzt und allgemeine Anerkennung gefunden hat. Als Laie, der die Zusammenhänge nicht kennt, wird er das Gelesene akzeptieren, weil dahinter ja die ganze Autorität der Wissenschaft steht, in der sich die ‚Erkenntnis‘ bereits vor Jahrhunderten durchgesetzt hat. Auf diese Weise wird ein Mensch im Netz der Lüge gefangen. Die sogenannte Erkenntnis war in Wahrheit nur eine Entscheidung. Eine Minderheit, klein an Zahl, wenngleich zur Elite des abendländischen Geistes gehörig, hat sich dafür entschieden, den Menschen als Maß aller Dinge anzusehen (Humanismus), und folgerichtig erkannte man nur noch das als Wahrheit an, was induktiv gewonnen wurde. Das war die Entscheidung, die Wahrheit in Ungerechtigkeit daniederzuhalten. Damit entschied man sich gegen Gottes Wort als geoffenbarte Wahrheit, für die Weisheit dieser Welt, die in ihrem Wesen atheistisch ist, auch

Das Universum, der Mensch, die Bibel - alle zeigen auf Gott und sagen: Er war's. Gott ist die sinnvollste Erklärung dafür, dass es das Universum und den Menschen gibt. Gott ist die einzige Begründung für die wahren, tiefgründigen und einzigartigen Aussagen der Bibel. Weil er ihr Autor ist. Und natürlich steht eins im Mittelpunkt: der Glaube daran, dass Jesus tatsächlich gelebt hat, dass er gestorben und auferstanden ist, dass er Gottes Sohn war. Für diese Überzeugung sind die engsten Vertrauten von Jesus gestorben. Wer würde das für eine Lüge tun? Eine Lüge, von der man weiß, dass sie eine ist, oder die man selbst in die Welt gesetzt hat? Die meisten Apostel von Jesus sind als Märtyrer umgekommen: Petrus (gekreuzigt), Andreas (gekreuzigt), Jakobus, Sohn des Alphäus (vom Tempel gestoßen, dann mit Stöcken erschlagen), Philippus (gekreuzigt),

Simon (gekreuzigt), Bartholomäus (Haut abgezogen, gekreuzigt), Matthäus (enthauptet), Jakobus, Sohn des Zebedäus (enthauptet), Thomas (Tod durch Lanzenstich), Thaddäus (von Pfeilen durchbohrt). Nur Johannes ist in hohem Alter eines natürlichen Todes gestorben. Für diese Wahrheit sind in den folgenden Jahrhunderten noch Tausende in den Tod gegangen und haben sich nicht von ihr distanzieren, um ihr Leben zu retten. An diese Wahrheit hielten und halten sich Menschen weltweit - auch unter Druck, Drohungen und Verfolgungen. An diese Wahrheit halten sie sich heute noch, trotz des Versuchs, sie lächerlich und unglaubwürdig zu machen. An diese Wahrheit halten sie sich - entgegen den Angriffen von Philosophen und Naturwissenschaftlern, die die biblischen Berichte hauptsächlich als rein symbolisch, märchenhaft und mythisch abqualifizieren.

wenn sie sich fromm gebärdet und den Namen Gottes im Munde führt. Diese Entscheidung, die Wahrheit in Ungerechtigkeit daniederzuhalten, die zunächst nur von einigen wenigen getroffen wurde, die sich selbst für weise hielten, hat sich inzwischen so weit durchgesetzt, dass heute in Deutschland selbst der letzte Grundschüler von ihr erreicht wird.“¹

Trotzdem: Es ist bewiesen, dass die Bibel ohne Ausnahme glaubwürdig und tatsächlich ein Werk Gottes ist. Archäologie, Bibelforschung, Sprach- und Textwissenschaft lieferten die Fakten dafür und tun es immer noch.

Was tun also die, die sich an diese Beweise und an ihre eigene Erkenntnis halten und Gottes Wort tatsächlich als Gottes Wort verstehen und den darin gegebenen objektiven Zusagen vertrauen? Sie erleben Gottes Güte, seine Vergebung, seine Fürsorge, seine Liebe. Sie sehen, dass er handelt in ihrem Leben. Und sie wachsen im Glauben und erkennen, dass es eigentlich anders herum ist: dass nicht sie sich an etwas halten, sondern dass sie zuerst und vor allem von Gott gehalten werden. Und sie erzählen es weiter. Sie stehen zum Beispiel auf der Zeil, der großen Fußgängerzone mitten in Frankfurt am Main, und verkünden fröhlich: Das Leben ist schön! Das Leben ist schön, sagen diese Christen. Da kommt dann schon die eine oder andere Frage. Sind die wirklichkeitsfremd? Oder zynisch? Vom Obdachlosen in der Fußgängerzone und von jedem anderen, dem es alles andere als gut geht, müssen sich diese Christen doch fragen lassen: Von welchem schönen Leben redet ihr eigentlich? Und unterstellen wir diesen Christen, dass sie ihren Verstand nicht irgendwo entsorgt haben und die Wirklichkeit sehen, wie sie ist: Müssen sie sich nicht selbst fragen, ob sie einfach so in diese Welt gehen und forsch behaupten können, das Leben sei schön? Irgendwie läuft alles auf eine Frage hinaus: Von was für einem Leben reden die eigentlich?

Im erlebten Leben spielt die Qualität eine Rolle: der Grad des Wohlbefindens, geprägt durch materiellen Wohlstand, Bildung, Gesundheit, berufliche Chancen und Möglichkeit der Verwirklichung, befriedigende Beziehungen zu anderen, sozialer Status. Immerhin gibt es eine Definition: „Lebensqualität ist die subjektive Wahrnehmung

einer Person über ihre Stellung im Leben in Relation zur Kultur und den Wertsystemen, in denen sie lebt, und in Bezug auf ihre Ziele, Erwartungen, Standards und Anliegen“ (Weltgesundheitsorganisation). Das heißt kurz gesagt: Lebensqualität bedeutet für jeden etwas anderes, es ist immer die Qualität eines individuellen Lebens.

In Afrika hat man über diese Qualität andere Vorstellungen als in Europa, in Asien andere als in Amerika. Aber grundsätzlich geht es jedem Menschen um Anerkennung und Identität. Das ganz natürliche Bedürfnis jedes Menschen nach Leben, nach Respekt, nach Selbstwert ist letztlich das Streben nach Anerkennung - jeder braucht die Bestätigung, dass ihn andere wahrnehmen, akzeptieren und respektieren. Das ist der wichtigste Faktor für die Bildung der eigenen Identität. Deshalb wird verglichen. Man schaut auf den anderen. Geht es ihm besser als mir? Schlechter? Bin ich besser dran oder er? Wir vergleichen, und daraus bekommen wir Informationen über unsere Stellung im sozialen Gefüge und für unsere Selbsteinschätzung. Wir brauchen die Mit-Menschen, weil wir unsere Identität nur im Umgang und in der Gemeinschaft mit anderen Menschen finden. Im Gemeinsamen, in dem, worin jeder Mensch gleich ist, sucht jeder seine Individualität - das Ungeteilte, das, was ihn und nur ihn ausmacht. Wir alle sind Menschen, aber ich bin ich. Der Mensch ist ein Beziehungs- und Gemeinschaftswesen, das Kontakt braucht zu anderen; jeder Mensch sucht deshalb Bestätigung, Zuwendung, Zuneigung und Annahme von außen, also die Zusicherung: Du bist okay! Wir finden uns selbst nur in beziehungsorientierter Gemeinschaft mit anderen. Aber das wird immer problematischer. Anerkennung, Bestätigung, Respekt, Zuwendung ist etwas, was ich haben möchte. Und am besten noch Ruhm, Ehre, Wohlstand, Erfolg, Fitness, Attraktivität, ewige Jugend und eine eigene Show im Fernsehen. Doch wenn der Egoismus durchschlägt, wenn eine Ich-AG gegründet wird, dann wird daraus Wettbewerb, Kampf oder sogar Krieg. Nehmen ist besser als Geben und man muss ja schauen, wo man bleibt. Es gibt eine philosophische Definition von Hölle: Hölle ist der Ort, an dem es nur die erste Person Einzahl gibt - ICH.

Wenn Egoismus und Selbstverwirklichung das bestimmende Konzept des Denkens, Handelns und Fühlens sind, dann ist alles möglich. Nur nichts Gutes. Schon vor 1.950 Jahren schrieb der Apostel Paulus: „*Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, welche sind: Ehebruch, Unzucht, Unreinheit, Zügellosigkeit; Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn, Selbstsucht, Zwietracht, Parteiungen; Neid, Mord, Trunkenheit, Gelage und dergleichen ...*“ (Brief des Paulus an die Galater, Kapitel 5, Verse 19-21). Man darf ruhig Mord, Totschlag, Krieg, Gier und noch einiges mehr dazu nehmen. Dostojewski hat in seinem Buch *Die Brüder Karamasow* geschrieben: „Wenn es keinen Gott gibt, dann ist alles erlaubt.“ Da ist dann kein Platz mehr für das, was den Menschen im Innersten zusammenhält, das, wonach jeder sucht, das Eigentliche, das Wesentliche: Liebe. Ganz unten nämlich, unter einem Berg von enttäuschten Hoffnungen, seelischen Kränkungen und Verletzungen spricht ganz leise unser aller menschlichstes Bedürfnis: Ich möchte doch nur geliebt werden! Und zwar so, wie ich bin. Bedingungslos. Ohne dafür Leistung bringen zu müssen. Ohne mich verbiegen zu müssen. Ich möchte doch nur geliebt werden - einfach so.

Wenn Menschen auf Beziehung ausgerichtet sind und geliebt werden möchten, muss ein schönes Leben, von dem diese Christen auf der Frankfurter Zeil sprechen, etwas mit Beziehung und Liebe zu tun haben. Nein, nicht nur etwas. Sondern alles. Ein schönes Leben hat aus christlicher Sicht zu 100% mit Beziehung zu tun, weil es zu 100% von Liebe geprägt ist. Und da kommt jemand ins Spiel, ohne den das alles nicht geht: Gott. Die Bibel sagt, er ist Liebe. Aber ist er nur ein lieber Gott? Wie ein ganz lieber, aber schon etwas weltfremder Opa? Wer, was, wie ist Gott?

Manfred Martin

Aus: Manfred Martin,
Gott macht Sinn,
CV-Dillenburg

¹ Prof. Dr. theol. Eta Linemann: Original oder Fälschung, Historisch-kritische Theologie im Licht der Bibel, S. 46+47

